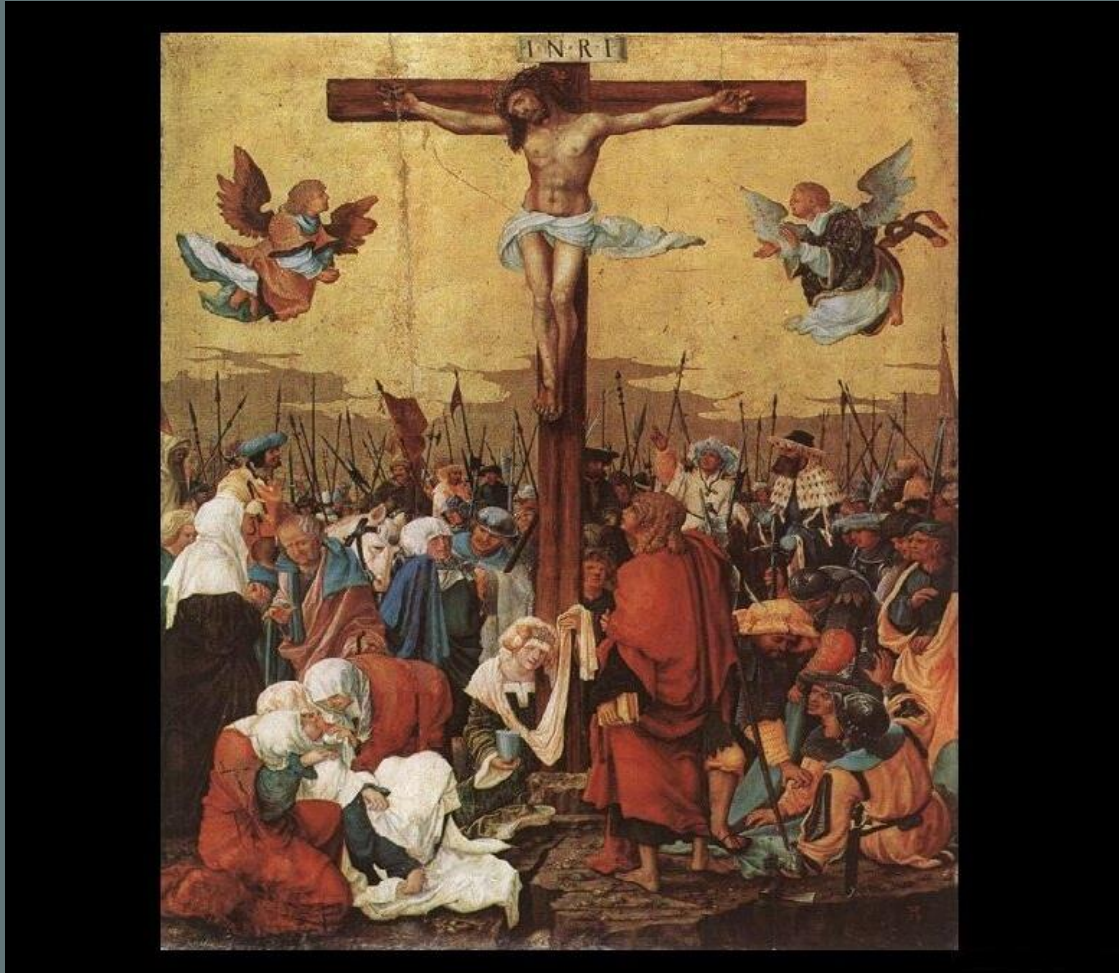


# Schola Zeitung

Für die Freunde der Schola Cantorum Wettingensis • Februar 2017



Altdorfer Albrecht, Cristo in croce

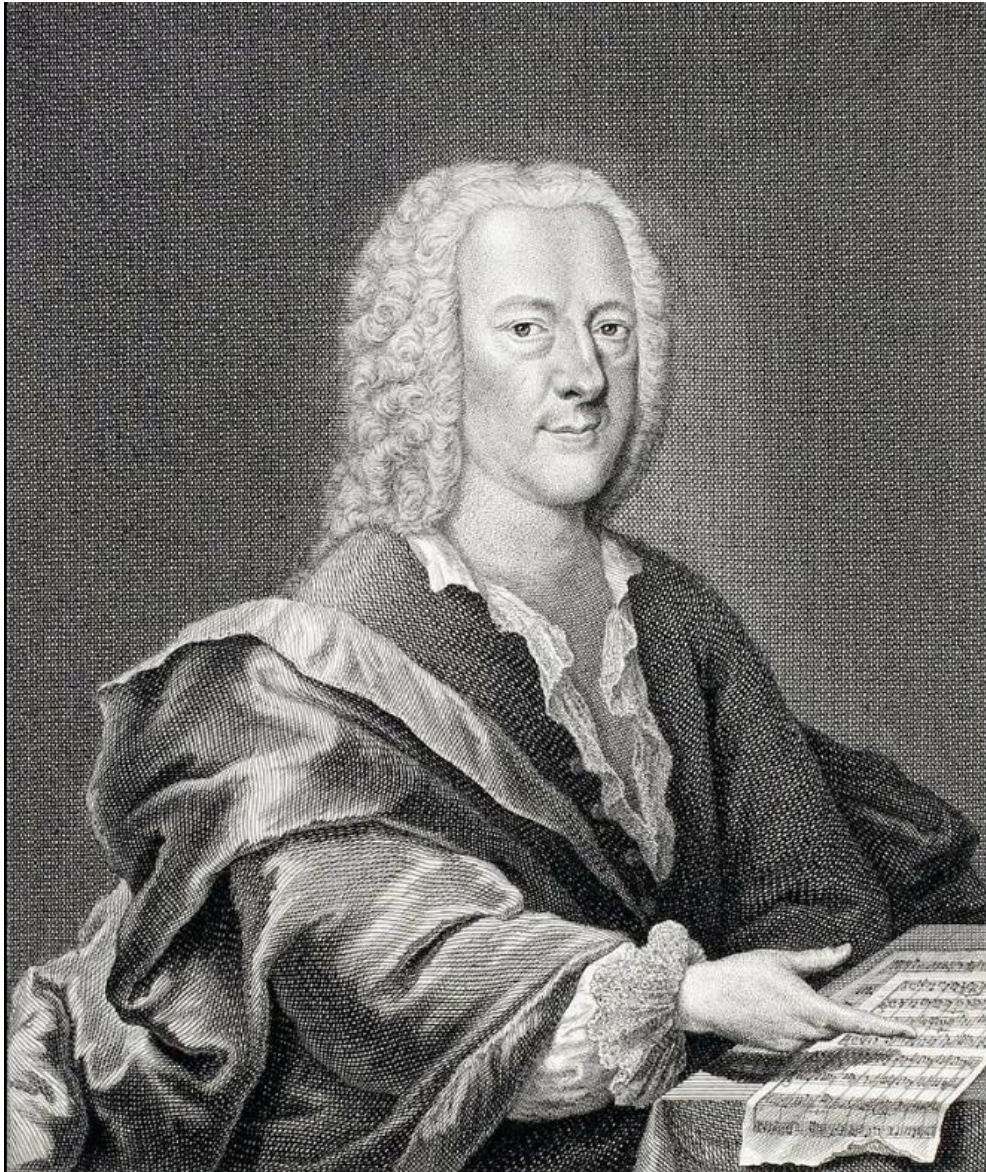
Quelle: [www.settemuse.it](http://www.settemuse.it)

## Georg Philipp Telemann

### Der Tod Jesu

SCHOLA  
CANT·  
ORUM  
WETT·  
INGENSIS





Telemann, Kupferstich von Georg Lichtensteger (um 1745)

Quelle: Wikipedia

# Georg Philipp Telemann

24. März 1681—25. Juni 1767

# Inhalt

<b>Editorial</b> Fünf Telemann-Konzerte	<b>4</b>
<b>Der Tod Jesu</b> Zu den Neuerungen der Gattung «Passionsoratorium» um 1750	<b>5</b>
<b>Zum Begriff «Passionsoratorium»</b> Entstehung und Entwicklung	<b>6</b>
<b>Die Konzerte</b> Aufführungsdaten und Billettverkauf	<b>6</b>
<b>Die Solisten</b> Vier professionelle Stimmen	<b>8</b>
<b>Orchester Capriccio</b> Farbenreicher Klang auf originalen Instrumenten	<b>10</b>
<b>Roland Fitzlaff</b> Gespräch mit dem musikalischen Leiter der Schola	<b>11</b>
<b>Die Predigerkirche Zürich</b> Konzert in Kirche mit bewegter Geschichte	<b>13</b>
<b>Porträt Andreas Capaul</b> Vom Lehrer und Redaktionsleiter zum Schola-Präsidenten	<b>15</b>
<b>Rückschau</b> Schola-Auftritte in der Klosterkirche Wettingen	<b>18</b>
<b>Wettiger Fäscht</b> Die Schola in Feststimmung	<b>19</b>
<b>Scherzo / Rätsel</b>	<b>22</b>
<b>Impressum</b>	<b>23</b>

# Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Vermutlich wissen Sie, dass Georg Philipp Telemann ein bekannter deutscher Komponist aus dem Zeitalter des Barocks war, Zeitgenosse von musikalischen Grössen wie Johann Sebastian Bach oder Georg Friedrich Händel. Wussten Sie auch, dass er zu seiner Zeit ein Superstar war, bekannter gar und beliebter als Bach? Doch änderte sich dies nach seinem Tod radikal. Telemann war nicht mehr gefragt, wurde diffamiert, geriet in Vergessenheit.

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts setzte die Wiederentdeckung Telemanns ein, zuerst in Deutschland, später auch in der Schweiz. Seit einigen Jahren verfolgt eine hiesige Telemann-Gesellschaft das Ziel, diesem Komponisten wieder den Platz zuzugestehen, der ihm gebührt.

Was aber hat dies alles mit der Schola Cantorum Wettlingensis zu tun? Nicht wenig. Denn der Präsident ebendieser Telemann-Gesellschaft, Roland Fitzlaff, ist gleichzeitig auch Dirigent der Schola. Und bei dieser Konstellation ist es fast schon logisch, dass sich die Schola und die Telemann-Gesellschaft zu einem gemeinsamen Projekt fanden. Ganz abgesehen davon, dass heuer ein eigentliches Telemann-Jahr ansteht: Vor exakt 250 Jahren starb der Komponist in Hamburg.



## **Fünf Telemann-Konzerte**

Unser gemeinsames Projekt umfasst das Passionsoratorium «Der Tod Jesu», begleitet werden wir vom Basler Barockorchester Capriccio. Wir werden das Oratorium insgesamt fünf Mal aufführen: während der kommenden Passionszeit im März in Zürich und Wettingen, Anfang November noch einmal in Basel, Solothurn und Baden.

Diese Schola-Zeitung widmet sich vertieft dem Telemann-Konzertprojekt. Wir von der Schola hoffen natürlich, dass Sie nach der Lektüre dieser Ausgabe dieses Werk auch anhören wollen. Karten zu den Konzerten können Sie wie immer auf unserer Homepage lösen ([www.schola.ch](http://www.schola.ch)) oder bei Musik Egloff in Wettingen.

## **Blick zurück auf ein erfolgreiches 2016**

In dieser Ausgabe werfen wir auch einen Blick zurück auf ein erfolgreiches Jahr. Sei dies auf die Aufführung der «Petite Messe solennelle» von Gioachino Rossini in der Klosterkirche Wettingen, auf unsere musikalische Begleitung des Wettinger Betttagsgottesdienstes, ebenfalls in der Klosterkirche, oder auf unseren erstmaligen Auftritt am Wettiger Fäscht. Hier allerdings traten wir nicht als musikalischer Begleiter in Erscheinung, sondern als Festbeizer. Auch diese Aufgabe erledigten wir gekonnt.

Kämpfte die Schola vor Jahresfrist noch um ihr Überleben, so dürfen wir heute mit Stolz sagen, dass wir das Größte hinter uns haben. Finanziell haben wir uns zwar stabilisiert, der Sorgen bleiben uns aber weiterhin genug: Die Suche nach finanzkräftigen Sponsoren ist schwieriger als auch schon, und unser Chor braucht dringend neue Mitglieder, nicht zuletzt auch jüngere. Darum der Aufruf an Sie, liebe Leserin, lieber Leser: Singen Sie bei uns mit oder überzeugen Sie Bekannte, diesen Schritt zu wagen. Sie werden es nicht bereuen.

Andreas Capaul,  
Präsident Schola Cantorum Wettlingensis

Foto: Daniel Desborough

# Der Tod Jesu

## Zu den Neuerungen der Gattung «Passionsoratorium» um 1750

Das Passionsoratorium «Der Tod Jesu» wurde von Georg Philipp Telemann im Herbst und Winter 1754 zu 1755 komponiert und am 19. März 1755 im Drillhaus zu Hamburg erstmals aufgeführt. In der Konzertanzeige, die am 14. März 1755 im Hamburger Relations-Courier erschien, wird die «Poesie» (i. e. das Libretto) als «sehr rührend und erbaulich» und «zu einer besonderen Art von Music Anlaß gebend» bezeichnet. Telemann verfasste diese Anzeigen gerne selber, und offensichtlich war es ihm ein Anliegen, sein Publikum in diesem Fall vor der Premiere auf zwei gewichtige Neuerungen hinzuweisen: Der Text von Karl Wilhelm Ramler (1725 – 1798) war auch für damalige Verhältnisse von schonungsloser Direktheit und Plakativität in der Darstellung von Emotionen, insbesondere auch von körperlichen und geistigen Schmerzen. Der erfahrene Künstler Telemann ahnte wohl, dass es heftige Reaktionen geben könnte, die er mittels dieses Hinweises abzumildern suchte (derartige Kommentare – zumindest in grosser Anzahl – blieben dann jedoch aus). Der zweite Punkt steht in direktem Zusammenhang zur Aufklärung, dessen Geist nun auch die Passionsdichtungen durchdrang. Im Vordergrund stand nicht mehr die erzählende Darstellung der Passionsgeschichte, sondern vielmehr deren emotionale Verarbeitung. Das führte zu einschneidenden Veränderungen, insbesondere zu einem neuen Jesus-Bild. Jesus, das «Lamm Gottes», das still sein Leiden erträgt, um die Menschheit von ihrer Erbsünde zu befreien, dabei nur dem Befehl Gottes gehorchend; dieser Jesus ist mit einem Male ein unabhängiges und eigenverantwortliches Wesen mit stark menschlichen Zügen, das leidet, hadert, zornig wird und in Depression verfällt. Und schliesslich trifft er die Entscheidung, sich für die Menschen zu opfern, aus freien Stücken und nach reiflicher Überlegung. So ist es nur konsequent, dass Ramler seine Textabschnitte nicht mehr festen Rollen zuordnet, sondern die Solisten gleichsam zu Stimmträgern reduziert, die verschiedene Gedanken zum Passionsgeschehen mitteilen. Und es ist ebenso konsequent, sich auf die emotional geladenen Momente der Passionsgeschichte zu fokussieren;

Ramler entschied sich im Wesentlichen für den Garten Gethsemane und die Schädelstätte Golgota.

Neu ist auch die Art, wie der Chor eingesetzt wird. Ursprünglich die Gemeinde und die Menschenmenge («Turbae-Chöre») darstellend, kommt ihm jetzt eine stark reflektierend-kommentierende Funktion ohne Rollenverständnis zu, was in den Augen vieler eine Zurückstufung bedeutete. Denn nach dem Urteil der Zeitgenossen hat Telemann die Chöre nur «mittelmässig» bearbeitet, insbesondere nach Meinung von Carl von Winterfeld (1784 – 1852), dem bedeutenden Musikhistoriker und langjährigen Mitglied der Berliner Sing-Akademie. Dieses Urteil, wie so viele, wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts wieder umgestossen, dann nämlich, als sich die Erkenntnis durchsetzte, dass Telemann eine bewusste Schlichtheit in den Chorsätzen intendierte, die anrührend wirken und Nähe zu den Zuhörenden schaffen sollte. Dabei verschmäht er die Fuge – Sinnbild nüchternen Intellekts – zwar nicht ganz, erhebt aber keinen Anspruch auf regelgerechte Durchführung, fügt nach Belieben Ausweichungen und Steigerungen hinzu und erstrebt so den reinen Ausdruck herber Qual. Während sich die Solisten mit ihren Partien zur Gänze in den Dienst der «Betrachtung» stellen, dem persönlich-intimen Kommentator, stellt der Chor konsequenterweise zwei Perspektiven da: er übernimmt die Sicht unmittelbarer Zeugen des Passionsgeschehens ebenso wie die Sicht der aus der zeitlichen wie örtlichen Distanz reflektierenden Gemeinde.

Und letztlich ändert sich auch die Rolle des Publikums. Im Tod Jesu ist der Zuhörende ein Betrachter, der zwar nicht unmittelbar am Geschehen teilnimmt, aber gleichwohl beeinflusst und belehrt werden soll. Und für dieses hehre Ziel sind wie in der Liebe alle Mittel erlaubt, auch die drastischen.

Roland Fitzlaff

# Zum Begriff «Passionsoratorium»

## Entstehung und Entwicklung

Im Hinblick auf den gesungenen Vortrag der Passionsberichte nach den vier Evangelisten spricht der Kirchenlehrer Augustinus von «solenniter legere», einer feierlichen Lesung beziehungsweise einem feierlichen Singen der Texte. Es darf vermutet werden, dass bereits in frühchristlicher Zeit die Berichte vom Leiden und Sterben Jesu Christi eine besondere musikalische Ausgestaltung erhalten haben. Gesungen wurden sie nach melodischen Modellen, den sogenannten «Lektionstönen», die in der römisch-katholischen Kirche für das Rezitieren der lateinischen Lektionen verwendet wurden und immer noch werden. Seit dem 9. Jahrhundert zeigen die Evangeliarien, dass der Bericht des Evangelisten, die Jesu-Worte und die Texte der «personae alienae» (die übrigen Reden der Passionsgeschichte) auf verschiedenen Rezitationsebenen gesungen wurden. Den Jesus-Worten wurde dabei der tiefste, dem Evangelisten der mittlere und den übrigen Reden der höchste Rezitationston zugewiesen. Einerseits gab es eine Vielzahl von regional begrenzten Traditionen in den Ländern Süd- und Westeuropas, andererseits erlangte der Passionston im lydischen F-Modus mit den Rezitationstönen f (Jesus-Worte), c' (Evangelist) und f' (personae alienae) die grösste Bedeutung für die spätere Entwicklung.

Die weite Spanne der unterschiedlichen Tonhöhen impliziert eine Rollenverteilung auf verschiedene Sänger, jeder auf seiner Rezitationsebene. Von da aus war es nur ein kleiner Schritt bis hin zum Zusammensingen aller drei Sänger bei den Textstellen von Menschengruppen, den «turbae» (Jünger, Hohepriester, Volk). Da jeder Sänger seine Rezitationsebene beibehielt, vollzog sich als nächster Entwicklungsschritt der Übergang zur Mehrstimmigkeit in der Passionsvertonung.

Aus den Anfängen der mehrstimmigen Passion, die die einstimmige Tradition jedoch nicht verdrängt hat, gehen drei Entwicklungslinien hervor:

1. Die *responsoriale Passion* (früher Choral- oder dramatische Passion genannt).
2. Die *durchkomponierte Passion* (auch figurale Passion genannt).
3. Eine Zwischenform, bei der nur die Evangelisten- und ab und an noch die Jesus-Worte einstimmig gesetzt sind, die der übrigen Soliloquenten und
4. Turbae jedoch mehrstimmig. Diese Art der Passionsvertonung wird üblicherweise der responsorialen zugerechnet.

Im deutschsprachigen Raum verbreitete sich die responsoriale Passion rasch über nahezu sämtliche lutherischen Gebiete, wobei die schlichten Urfassungen vielerorts lange

## Georg Philipp Telemann

### Der Tod Jesu Passionsoratorium

Ruth Achermann, Sopran | Melanie Veser, Alt  
Felix Rienth, Tenor | Patrick Oetterli, Bass  
Capriccio Barockorchester  
Dominik Kiefer, Konzertmeister

Schola Cantorum Wettingensis  
Roland Fitzlaff, Leitung

Donnerstag, 16. März 2017, 20.00 Uhr  
Predigerkirche Zürich

Sonntag, 19. März 2017, 17.00 Uhr  
Kirche St. Sebastian Wettingen

#### Billette:

[Musik Egloff, Neustrasse 30, Wettingen, 056 426 72 09](http://MusikEgloff.com)  
[www.schola.ch](http://www.schola.ch) | Abendkasse

Auskunft und Rückfragen: 079 784 22 47

Erwachsene CHF 40  
Kinder | Jugendliche bis 16 Jahre | mit Legi CHF 20

Veranstalter: [Telemann-Gesellschaft Schweiz](http://Telemann-GesellschaftSchweiz.ch) in  
Zusammenarbeit mit der [Schola Cantorum Wettingensis](http://ScholaCantorumWettingensis.ch)

beibehalten wurden, während parallel dazu namhafte Komponisten begannen, polyphone und dramatisierte Turbae-Chöre zu verfassen. Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde dann auch die liturgische Rezitation zugunsten affektvoller Monodie aufgegeben, vor allem bei Heinrich Schütz. Daneben behaupteten auch die durchkomponierten deutschsprachigen Passionen ihren Platz, beginnend mit der Johannes-Passion von Joachim Burck 1568. Das Aufkommen des Generalbasses beeinflusste wie die gesamte musikalische Entwicklung auch entscheidend die Geschichte der Passion. Bis anhin zeigten die Passionen eine streng vokale Gestalt, zu der nun zusätzlich zum Basso continuo weitere Begleitinstrumente treten. Es entstehen gliedernde Instrumentalritornelle und bereits erste Einschübe von betrachtenden Texten. Hamburg übernahm dabei die Vorreiterrolle mit zwei Passionen nach Johannes und nach Matthäus von Thomas Selle (um 1640 und 1643), also die Stadt, in der Telemann rund hundert Jahre später sein Passionsoratorium «Der Tod Jesu» verfasste.

Dieses *Passionsoratorium* unterscheidet sich nun von der oratorischen Passion (wörtliche Wiedergabe des Bibeltextes), indem auch dieser biblische Text poetisiert wird. Damit wird eines der wichtigsten geistlichen Sujets – die Passion Christi – mit den literarischen und kompositorischen Mitteln der neu entwickelten Gattung Oper vertont. Die biblische Erzählung wird nicht in getreuer Form «berichtet» (wörtliche Wiedergabe des Textes, durchmischt mit Arien und Chorälen), sondern paraphrasiert und opernhaft vertont. Daraus erschliesst sich die Möglich-

keit zu neuer gestalterischer Freiheit. Die Darstellung der Passionsgeschichte in dichterischer Form war somit auch eine literarische Aufgabe, die «Verserzählung» wurde zum «Anlass für die Passionsbetrachtung».

Jede zeitgenössische Definition des Oratoriums weist auf die Passion hin, aber auch auf die Verwandtschaft mit der Oper. Im Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste von 1740 steht unter dem Eintrag *Oratorio*: «Das Oratorio ist eine geistliche Oper oder musicalische Vorstellung einer geistlichen Historie in den Cappellen oder Cammern grosser Herren. Die musicalische Composition muss reich an allen seyn, was nur die Kunst Sinnreiches und Gesuchtes aufzubringen vermag. Sie schickt sich wohl zu Brautmessen, Passionen und andern dergleichen geistlichen oder Kirchen-Musicken.» Nach Johann Mattheson sind die Passionen der vornehmste Inhalt von Oratorien, und nur die Passionsoratorien sind recht abgefasste Oratorien. Er begründet dies mit der vom Klerus geförderten dialogischen Form der oratorischen Passionen, die er ablehnt, denn diese hätten unter dem Einfluss der «Clerisey» wieder den Charakter von «blossen Dialogis» angenommen, auch wenn sie mit Arien vermischt werden. Johann Adolph Scheibe sagt über den Inhalt der Oratorien, dass «sie insgesamt die Passionshistorie, oder die Auferstehung, wie uns solche die Evangelisten beschrieben haben» zum Thema haben. Und für Johann Christoph Gottsched gehören vornehmlich die «Passionsstücke» zu den Oratorien.

Roland Fitzlaff



Grablegung Christi (Detail), Isenheimer-Altar, Mathias Grünewald

Quelle: Wikipedia

# Die Solisten

## Ruth Achermann, Sopran



Die Sopranistin Ruth Achermann studierte Gesang in Winterthur bei Lena Hauser. Bereits während ihrer Ausbildung besuchte sie Meisterkurse bei Margreet Honig, Amsterdam. Weiterstudien bei Elisabeth Glauser, Brigitta Dardel, Isabel Witschi und Sara Maurer (funktionale Methode nach Lichtenberg). Bei Marianne Racine Unterricht in Jazzgesang und seit 2014 Popgesangsunterricht bei Gabriela Martinez.

Im Mai 2013 beendete sie den CAS Singstimme an der Hochschule der Künste in Bern. Ein Nachdiplomstudium, das sich mit der Stimmgesundheit und der interdisziplinären Zusammenarbeit von Phoniatern, Logopäden und Gesangspädagogen beschäftigt.

Sie konzertiert mit verschiedensten Formationen, die ein breites Spektrum der Musikwelt abdecken. So ist sie u. a. Mitglied der Profi-Ensembles musicalina und glarean, mit denen sie auch immer wieder an internationalen Musikfestivals auftritt, zuletzt im Sommer 2012 am Kirchenmusikfestival in Schwäbisch Gmünd. Ruth Achermann hat sich im Bereich älterer Musik als Solistin einen Namen gemacht.

Neben ihrer Tätigkeit als Konzertsängerin ist ihr die pädagogische Arbeit ein wichtiges Anliegen. Sie unterrichtet Privat (SMPV) und an den Musikschulen Volketswil und Dietikon Sologesang.

Als Stimmbildnerin ist sie seit Jahren beim Kammerchor Zürcher Unterland, diversen anderen Chören und neu auch bei der Schola Cantorum Wettingensis tätig.

## Melanie Veser, Alt



In Zürich geboren, begann sie nach der Matura 1992 ihr Orgelstudium an der Musikhochschule Zürich in der Klasse von Rudolf Scheidegger (Grossmünster Zürich), das sie 1997 mit dem Lehrdiplom und im Jahre 2000 mit dem Konzertdiplom abschloss. Parallel studierte sie Gesang bei Rudolf A. Hartmann und später bei Jane Thorner Mengedoht, beide an der Musikhochschule Zürich, und schloss das Studium im Jahre 2002 mit einem weiteren Lehrdiplom ab.

Bis zur Geburt ihres zweiten Sohnes 2011 war sie Dozentin an der Musikhochschule Zürich ZHdK und unterrichtete Sologesang am Konservatorium Zürich. Als Sängerin konzertiert sie in der ganzen Schweiz und hat seit August 2007 die Leitung des gemischten Chores Naters sowie des Jugendchores Zaniglas-Greechu übernommen.

Konzerttourneen als Organistin an der Seite der Zürcher Sängerknaben führten sie durch Italien und die Benelux-Staaten, und auch bei den TV-Aufzeichnungen von SF DRS im November 2004 begleitete sie die Sängerknaben an der Orgel. 2005 sang sie die Hauptrolle in Maurice Ravels Oper «Das Kind und die Zauberdinge» in Zürich.

Bis zu ihrem Wegzug aus Zürich Ende September 2006 bekleidete sie fast 10 Jahre lang das Organistenamt an der ref. Kirche Zürich-Schwamendingen und leitete den Chor «Kantorei Schwamendingen». Ebenfalls dirigierte sie bis zu diesem Zeitpunkt das Vokalensemble «Cantemus» in Bülach und war Vizedirigentin des KZO (Kammerchor Zürcher Oberland).

# Felix Rienth, Tenor



Der Basler Tenor erhielt seine erste stimmliche Ausbildung in der Knabenkantorei Basel und debütierte in Mozarts «Zauberflöte» als «Erster Knabe» am Theater Basel unter Armin Jordan. Sein Gesangsstudium bei Heidi Wölnerhanssen in Basel schloss er mit dem Operndiplom am «Schweizer Opernstudio» der HdK Bern ab. Weitere Impulse erhielt er von Richard Levitt (Schola Cantorum Basiliensis). Als Preisträger der Luzerner «Stiftung für junge Musiktalente» gab er ein Arien-Konzert mit dem Luzerner Sinfonieorchester. Seither wird Rienth als Tenor in der Schweiz und in ganz Europa engagiert. So hat er Bachs «Johannes-Passion» unter Frans Brüggen in Holland und Oesterreich gesungen, Mendelssohns «Elias» in Lissabon, «Lobgesang» in der Kölner Philharmonie, Mozarts «Requiem» mit dem Mozarteum-Orchester Salzburg, Schubert-Messen mit dem Orchestre de la Suisse Romande und ist in den Schweizer Konzertsälen wie der Victoria Hall Genf, der Tonhalle Zürich, dem Musiksaal Basel, oder dem Métropole Lausanne aufgetreten.

Festivalauftritte in ganz Europa, Galakonzert im Beisein Ihrer Majestät, Königin Fabiola von Belgien. Rundfunkaufnahmen und prämierte Diskographie mit über 20 CDs

bei internationalen Labels: 2012 erfolgte mit Maríns Barockliedern «Tonos humanos» die Auszeichnung zur Referenzaufnahme von «Klassik heute» (München), 2014 wurde seine CD mit Telemann-Kantaten zu den «10 besten CDs des Monats» der Zeitschrift RITMO (Madrid) gewählt. Das US-Magazin «American Record Guide» bezeichnete Felix Rienth als «Sänger von wahrer stimmlicher Schönheit.» 2014 Interview-Gast beim Spanischen Rundfunk Radio Nacional de España sowie bei Radio «CKRL» (Kanada). 2016 erscheint seine neueste CD, Händels «Deutsche Arien» bei VANITAS / Challenge Records.

<http://www.felixrienth.com/>

# Patrick Oetterli, Bass



Patrick Oetterli, in Solothurn geboren und aufgewachsen, fand als Mitglied der Singknaben der St. Ursenkathedrale früh den Weg zur Vokalmusik. Nach der Matur studierte er Gesang an den Musikhochschulen in Bern, Zürich und Wien und belegte zahlreiche Kurse bei namhaften Musikern. Seine sängerische Tätigkeit ist geprägt durch grosse stilistische Vielfalt: Geistliche Werke von Renaissance bis Moderne, Lieder von Mundart bis Russisch und szenische Produktionen mit Vorliebe zu unkonventionell angelegten Rollen. Er gewann Stipendien und Preise, besonders erwähnenswert die Auszeichnung mit dem Preis für Musik des Kantons Solothurn 2006.

Patrick Oetterli betätigt sich als Sänger, Gesangspädagoge, Dirigent, Leiter verschiedener Kammermusikformationen und Musikforscher, insbesondere auf den Gebieten komponierender Frauen des Barock und Schweizer Komponisten von Renaissance bis Gegenwart: Gregorius Meyer, Berthold Hipp, Felician Suevus Schwab, Munzinger-Familie, Hans Huber, Alban Roetschi und Martin Wendel u.a. Noteneditionen und Aufnahmen bei Art-y-Fakt, Artemisia, Gallo, Müller und Schade und

diversen Rundfunkanstalten runden dieses Tätigkeit ab.

[www.arsmusica.ch/patriskoetterli](http://www.arsmusica.ch/patriskoetterli)

# Orchester Capriccio

Das Orchester Capriccio setzt sich aus 22 professionellen Musikerinnen und Musikern zusammen, die mit grosser Hingabe Musik des 17. und 18. Jahrhunderts «erfahrbar» machen. Das Repertoire des Orchesters umfasst Werke des Barock, der Klassik und der Frühromantik. Mit den für diese Epochen originalen Instrumenten entwickelt Capriccio einen nuancierten und farbenreichen Klang, geprägt von Dynamik und Phantasie. Dabei werden die neuesten Erkenntnisse der historischen Aufführungspraxis in die Gestaltung einbezogen. Die Zuhörerinnen loben die Konzerte von Capriccio immer wieder als besonderes, unwiederholbares Erlebnis. Auch die Pressereaktionen sind durchgehend positiv, wenn nicht gar euphorisch.

Capriccio wurde 1999 vom künstlerischen Leiter Dominik Kiefer gegründet und zählt bald zu den renommiertesten Barockorchestern der Schweiz.

<http://www.capriccio-barock.ch>

## **Dominik Kiefer Konzertmeister**

Dominik Kiefer studierte moderne Violine in Luzern und Schaffhausen bei Alexander van Wjinkoop und Karen Turpie. Danach verlagerte sich sein Schwerpunkt auf die Barockvioline und die historische Aufführungspraxis. In Meisterkursen in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich sowie in vertieften Studien mit Gerhart Darmstadt, Werner Ehrhardt, John Holloway und François Fernandez befasste er sich intensiv mit verschiedenen Ausdrucksweisen Alter Musik und ist heute im schweizerischen Umfeld einer der versiertesten Kenner dieser Sparte.

Er war Gründer (1985) und bis 1997 Konzertmeister des Kammerensembles Luzern, mit dem er auch zahlreiche Uraufführungen bestritt. Heute ist er als Pädagoge für Barockvioline tätig und wirkt in mehreren Ensembles und Kammermusikformationen mit. 2007 und 2009 war er Gastdozent bei den Barockmusiktagen in Rēzekne (Lettland).

Den Schwerpunkt seiner beruflichen Tätigkeit bildet Capriccio, an dessen Gründung er massgeblich beteiligt war und dessen Entwicklung und Förderung ihm ein zentrales Anliegen ist.



Capriccio Barockorchester

Foto: Oliver Sloss - dedi.ch

# Roland Fitzlaff

## Gestern – heute – morgen

Als Lizentiat der Musikwissenschaft und der Romanistik ist Roland Fitzlaff musikalisch wie literarisch vielseitig unterwegs. Das wissen wir Chormitglieder – und eine kurze Biographie unseres Dirigenten kann man auf der Schola-Website ([www.schola.ch](http://www.schola.ch)) nachlesen. In verschiedenen Ensembles, vornehmlich bei alter Musik, wirkt der diplomierte Konzertsänger immer wieder als tiefer Bass mit. Noch mehr Zeit widmet Roland seiner Haupttätigkeit, dem Dirigieren, bei vielen Projekten. «Hintergrund, Idee, Umsetzung, praktisches Musizieren, Zusammensetzen aller Ensembles, das liegt alles beim Dirigenten»; entsprechend sei seine Vorbereitung als Dirigent «aufwändiger, detaillierter».

Seit gut sechs Jahren ist er unser musikalischer Leiter und wurde gleich 2010 in der Schola-Zeitung porträtiert. Bei seinen Ausführungen zu den damaligen Fragen, was er an diesem Chor schätze, was er verändern und welche Ziele er erreichen wolle, brachte er Präzision und musikalischen Ausdruck ins Spiel. Genauigkeit sei ja eine wichtige Voraussetzung, um «später im Konzert mit ‚Bauchgefühl‘ singen zu können». Das nach Jahren zu hören, findet Roland span-

nend: «Ich kann das nach wie vor eins zu eins unterschreiben». Zum Thema «Präzision»: Das Ziel erreichen könne man in dem Sinn nie, egal, in welchem Chor man arbeite. Das Chorwesen, vor allem im künstlerischen Bereich, ist für ihn eine Spirale, das heisst «man macht Fortschritte, man geht höher, aber man kommt immer wieder an den gleichen Dingen vorbei; das machen auch Profis», die sich ebenfalls «zusammenreissen» und daran denken müssten, präzise, genau zu sein. «Diese Möglichkeit, gut zu arbeiten, das hat sich wirklich verwirklicht mit der Schola», meint er. Und die Choristen hätten sich an seine Arbeitsweise gewöhnt.

Roland äusserte seinerzeit auch die Absicht, die Schola überregional bekannt machen zu wollen. Das habe sich bewahrheitet. Erinnert sei etwa an das erfolgreiche Grossprojekt *babel.torre viva* im Jahr 2013. Anno 2017 startet mit Telemanns «Tod Jesu» eine Minitournee (fünf Konzerte) quer durch die nördliche Deutschschweiz: am 16. März in der Zürcher Predigerkirche, am 19. März in Wettlingen, am 1. November dann in Solothurn, am 4. in Basel und am 5. in Baden.



## Warum Telemann?

Georg Philipp Telemann, erzählt unser Dirigent, habe sehr viel komponiert, mehr als Bach. Der jüngst erschienene Gesamtkatalog enthalte über 6000 Werke. Gerade darum, als «Vielschreiber», galt Telemann bis in die 60-er Jahre als Kleinmeister, «gleich mindere Qualität»; «nett... Gut, dass wir ihn haben, aber natürlich nicht zu vergleichen mit Bach oder Händel!» Diese Einstellung habe sich inzwischen grundlegend geändert. Dank der Passionsoratorien gebe es viel Neues zu entdecken, auch charakterliche Facetten, denn der Komponist (ja: ein Egomane) hat gleich drei Autobiographien hinterlassen. So wissen wir heute: In die Gattung Passionsoratorium, die Telemann mitbegründet hat, hat er seine «ganze Arbeit als Künstler reingelegt». Hier zeige er sich in seiner grossen schöpferischen Kraft, mit «einem ganz ausgeprägten Genius». Eben diese Musik stellt Roland auf die gleiche Ebene mit Bach und Händel. Während seines Studiums der Musikwissenschaft hatte Roland Fitzlaffs Doktorvater, Inhaber des Lehrstuhls für Barockmusik und «der grosse Telemannspezialist», die Studenten gefragt, wer denn Lust hätte, eine Seminararbeit über Telemann zu schreiben. Roland war sofort interessiert, wusste er doch: Das ist ein Komponist, der «extrem Text und Musik verbindet, und da kann man wirklich viel machen, gerade auch von der sprachlichen Seite her wie von der musikalischen».

## Warum Telemann-Gesellschaft Schweiz?

Nach seiner Lizentiatsarbeit kam die Frage nach einem Buch über die Passionsoratorien. Die sehr regen, weltweiten Tätigkeiten der Telemann-Gesellschaft in Magdeburg haben Roland gezeigt, dass sich, schon angesichts des umfangreichen Materials, «so viel Energie und Konzentration» tatsächlich lohnen würden. Er stellte dann fest, dass die Schweiz «telemannmässig ein braches Land» war – und gründete die Telemann-Gesellschaft Schweiz. Zu deren erklärten Zielen gehört es, alle Passionsoratorien des Komponisten aufführen zu lassen und einem möglichst breiten Publikum zu präsentieren, die unbekannteren wie «Seliges Erwägen» auch auf CD einzuspielen. Roland Fitzlaff, dem besonders das Interdisziplinäre wichtig ist, verfolgt hiermit zugleich ein aktuelles Forschungsprojekt: seine Dissertation.

«Der Tod Jesu», den er zurzeit mit der Schola für die fünf, mit Spannung erwarteten Konzerte einstudiert, markiert den Beginn der letzten Schaffensphase Telemanns. Nun

zeichnen sich Passionsoratorien dadurch aus, dass die Passion Christi mit den literarischen und kompositorischen Mitteln der damals neu entwickelten Gattung Oper behandelt wird. Was mag das heutige Konzertpublikum davon mitbekommen? Die Schola ist ja kein Opernchor!

## Wie Telemanns «Tod Jesu» singen?

Beim Proben haben auch wir Choristen bald gemerkt, dass Telemann hochemotionale Musik komponiert hat. Genau passend zum Libretto von Karl Wilhelm Ramler, der im «Tod Jesu» mit Worten wie «Herz» und «Seele» wahrlich nicht gespart hat. Dirigent Roland Fitzlaff gibt hilfreiche Tipps, die uns beim Singen und Verstehen der Arien, Choräle und Chöre helfen. Auch in der dramatischen Arie brauche es eine ruhige, saubere Atemführung, eine gute Atemtechnik. Viele Emotionen gehen über die Färbung des Tones. Konkret sagt Roland etwa: «Macht das I runder oder das U weicher». Dadurch bekämen die Leute, die das hören, das Gefühl: «Oh, das habe ich verstanden! Das war jetzt sehr traurig». Auch einen bewährten Trick aus der neapolitanischen Oper verrät der Fachmann: Man kann eine präzise Stelle intensiver gestalten, wenn der zweite Sopran statt mit «dass» deutlich mit «tass» einsetzt. *Achten Sie mal darauf, liebes Publikum, wenn Sie unser nächstes Konzert besuchen kommen!*

## Und was bringt die Zukunft?

Roland Fitzlaff hat sich bekanntlich auch einen Namen gemacht als Leiter musikalischer Bühnenproduktionen und selbst schon für die Schola komponiert. Was könnte ihn in Zukunft zu komponieren reizen, das speziell für unseren Chor geeignet wäre? Und würde er wieder öfter schauspielerische Elemente einbauen? «Ich würde gern in naher Zukunft den Chor fragen: Möchtet ihr das? Ich würde das sicher sehr gern tun». Unser Dirigent könnte sich gut eine Mischform («Verbindung Text und Musik») vorstellen, mit Spielenden, Schauspielern – und die Schola als Chor, der diese Produktion musikalisch begleitet. Durchaus auch mit neu komponierten Liedern, die für das betreffende Werk dramaturgisch Sinn ergeben.

Das Gespräch mit Roland Fitzlaff führte Barbara Gobrecht im Januar 2017

Foto: Barbara Gobrecht



Hauptorgel der Predigerkirche

Foto: Wiki Ref [1]

Musik hat in der Predigerkirche seit je her einen hohen Stellenwert. Von mittelalterlicher Gregorianik bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen gelangt Orgel-, Klavier-, Chor- und Instrumentalmusik zur Aufführung. Dabei wird die Musik nicht bloss konzertant präsentiert, sondern in Gottesdiensten oder speziellen Feiern eng mit deren Themen und Inhalten verknüpft. Daneben wird die Tradition der Predigerkirche als Konzertkirche für externe Chöre und Ensembles weiter gepflegt.

Quelle: Kirchgemeinde zu Predigern Lit [1]

# Die Predigerkirche

## Das Predigerkloster

Das Predigerkloster war ein Kloster des Dominikanerordens innerhalb der Stadtmauern von Zürich. Es wurde 1231 erstmals erwähnt. Die Klosterkirche wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts umgebaut, der Chor 1308-1350 in für Zürich ungewöhnliche Höhe neu aufgebaut, so dass er das Rathausquartier überragt. Es gilt als bedeutendstes hochgotisches Bauwerk in Zürich.

1524 wurde der Predigerkonvent im Zuge der Zürcher Reformation aufgehoben. Die letzten Mönche zogen ins Barfüsserkloster. Der Gottesdienst in der Kirche wurde eingestellt, die Gebäude und Einkünfte des Klosters dem benachbarten Zürcher Heilig-Geist-Spital zugewiesen. Die Klosterkirche wurde vom Spital zunächst als Trotte verwendet. 1541/1542 wurden verschiedene Umbauten vorgenommen, unter anderem wurde eine Trennmauer zwischen Chor und Schiff eingezogen.

## Der Chor

Der Chor wurde danach durch den Einzug von fünf Zwischenböden unterteilt, so dass 1544–1607 im Erdgeschoss wieder Gottesdienst für

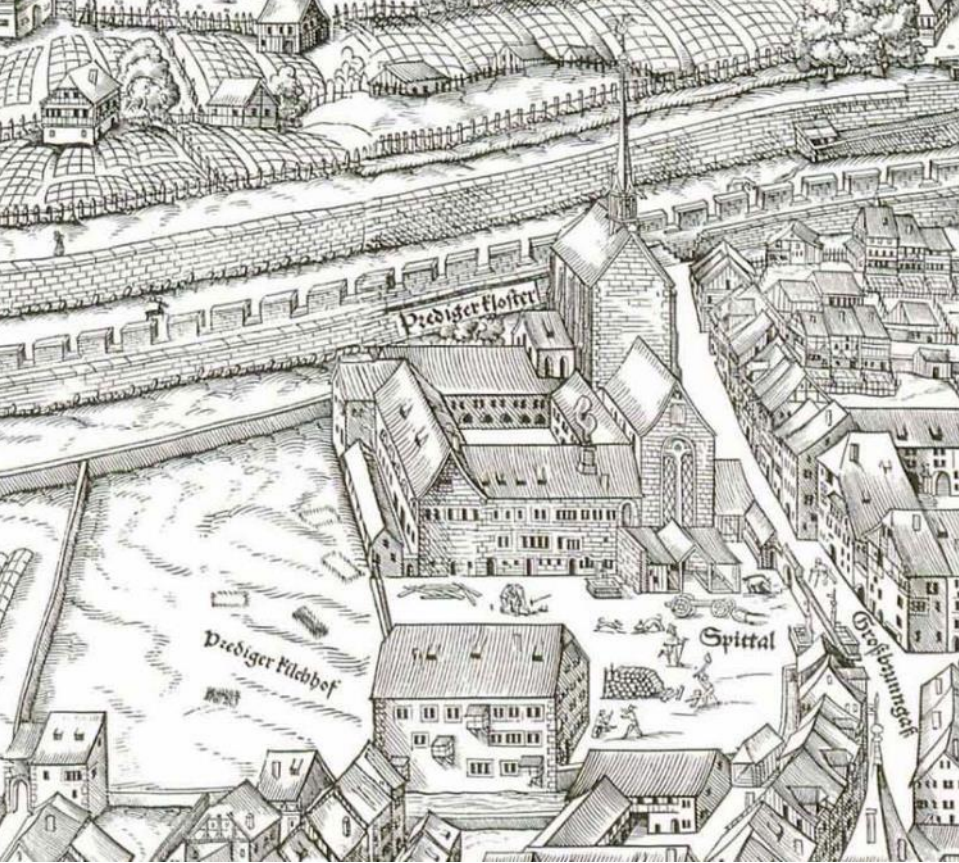
die Einwohner des Niederdorfs abgehalten werden konnte. Die oberen Geschosse des Chors dienten als Kornschütte.

Im 19. Jahrhundert wurde der Chor verschiedentlich zu Lagerzwecken verwendet und diente seit 1803 als Kantons- und Universitätsbibliothek. 1917 wurde die Kantonsbibliothek ausgelagert und die Böden herausgerissen, allerdings 1919 wieder neu eingezogen, um Raum für das Staatsarchiv zu schaffen. Heute werden die Räumlichkeiten für die Zentralbibliothek, insbesondere deren Musikabteilung genutzt.



Ansicht vom Karlsturm des Grossmünsters

Foto: Wiki Ref [2]



Das Predigerkloster mit Spital und Kirchhof 1576.

Foto: Wiki Ref [3]

Kirche konnte jedoch vor den Flammen gerettet werden. Die grössten baulichen Veränderungen in dieser Zeit waren neue Fenster, ein neues Portal an der Westseite des Schiffs im neugotischen Stil sowie der 97 m hohe Turm, der 1898–1900 nach Plänen von Gustav Gull von Friedrich Wehrli erbaut wurde.

Die Kirche ist seit 1897 Eigentum der Kirchgemeinde Predigern. In den 1960er Jahren wurde sie renoviert, 1967 wieder eingeweiht. Heute wird sie genutzt als offene Stadtkirche mit ökumenischem Profil.

Quelle: Wiki Lit [2]

### Das Kirchenschiff

Im Jahre 1607 beschloss der Zürcher Rat, den Gottesdienst ins abgetrennte Kirchenschiff zu verlagern und liess dieses deshalb im Stil des Barock umbauen und renovieren. Ein hölzernes Tonnengewölbe wurde eingezogen und die Wände und Gewölbe mit Stuckaturen überzogen. Der Lichtgaden und der Dachstuhl wurden erhöht und an der Südseite ein Prunkportal mit Vorhalle angebaut.



Innenansicht (2011) Foto: Wiki Ref [4]

1648 liess die Gemeinde eine neue Empore einbauen. Kurz darauf

mussten 1663 an der Südseite grosse Strebepfeiler angebaut werden, weil die Stabilität des Gebäudes wegen des zusätzlichen Gewichts des neu eingebauten Tonnengewölbes fraglich schien.

1799 wurde die Kirche für den katholischen Gottesdienst freigegeben, aber bereits 1801 wieder in eine reformierte Kirche umgewandelt. Beim Brand der Konventsgebäude 1887 brannte ein Teil des Dachstuhls des Schiffs nieder, die



Aussenansicht der Predigerkirche (2010)

Foto: Wiki Ref [5]

# Andreas Capaul

## Ein Capaul sollte Romanisch können

Musik spielte in meinem Leben schon früh eine wichtige Rolle. In meinen «wilden» Jahren war ich – das können sich wohl viele gar nicht vorstellen – Sänger in einer Punk-Band. Ich wohnte damals, in den 70er-Jahren, mit Kollegen und Kolleginnen in einer WG. In den riesigen Kellerräumen unseres Hauses, einer alten Fabrikantenvilla, fanden unsere Sessions statt. Was für andere wohl nur Lärm war, war für uns pures Lebensgefühl. Aber schon damals sang ich auch in einem klassischen Chor mit.

Meine ersten Schritte in der Welt der Musik waren harzig: An der Bezirksschule mühte ich mich mehr schlecht als recht mit meiner Geige ab. Gerne hätte ich Klavierunterricht gehabt, aber ein Klavier konnten sich meine Eltern nicht leisten. So richtig zur Musik gefunden habe ich erst am Lehrerseminar in Wettingen. Dort haben mich zwei Menschen musikalisch stark geprägt: Karl Grenacher, mein Singlelehrer, und Helmuth Reichel, mein Klavierlehrer. Karl Grenacher öffnete mir das Tor zur Welt der Musik in ihrer

ganzen Bandbreite: von der Renaissance bis zur Moderne. Grenacher war streng, viele Schüler fürchteten oder hassten ihn. Ich respektierte ihn. Was Singen heisst, habe ich bei ihm gelernt. Übrigens: Karl Grenacher war der Gründer der Wettinger Sommerkonzerte. Helmuth Reichel war eher der Typ Kumpel. Mit ihm zu diskutieren, war immer interessanter als die öden Fingerübungen. Meine Fähigkeiten als Pianist blieben demnach eher bescheiden. Nach dem Seminar sang ich eine gute Weile in Reichels Zürcher Bach-Kantorei mit.

Heute ist mein musikalisches Spektrum breit. Ich höre Jazz, Klassik, Rock, Blues und auch Volksmusik. Besondere musikalische Leckerbissen sind für mich Opern, sofern sie nicht durch einen unsensiblen Regisseur «zeitgeistig» verunstaltet werden.

## Aus dem Freiamt nach Wettingen

Aufgewachsen bin ich in einfachen Verhältnissen in einem Weiler mit zehn Häusern ausserhalb Hägglings, im



Auf dem Mekong in der Nähe von Luang Prabang , Laos

Foto: Andreas Capaul

Freiamt. Mein Schulweg dauerte 45 Minuten – und das manchmal vier Mal am Tag! Die Gegend war damals sehr katholisch. Ich wäre eigentlich gerne Ministrant geworden, hätte aber für die Frühmesse bereits um fünf Uhr aufstehen müssen. Deshalb legte meine Mutter ihr Veto ein.

Als ich das Lehrerseminar besuchte, wurde – neben der Musik – Fussball wichtig. Diesen Virus hatte ich wohl von meinem Vater geerbt. Ich spielte in meiner Juniorenzeit als Verteidiger beim FC Wettingen, der damals seine grosse Zeit hatte. Einen Match im Stadion Altenburg haben damals bis zu 9000 Leute besucht. Tja, Tempi passati! Heute, etliche Jahre und ein paar üble Unfälle später, findet mein Fussball vorwiegend am TV statt.

Nach dem Lehrerseminar unterrichtete ich 15 Jahre als Primar- und Realschullehrer, zuletzt als Rektor an der Schule Niederrohrdorf. Zwischendurch habe ich immer wieder Abstecker in andere Berufe gewagt, mal als Dachdecker auf dem Bau gearbeitet, mal ein paar Semester studiert. Nach 15 Jahren stellte ich mir die Frage: Will ich noch 30 Jahre Schule geben? Eine ziemlich erschreckende Vorstellung!

Ich bekam dann die Chance, in den Journalismus zu wechseln. Im Aargauer Volksblatt (AV), einer kleinen Regionalzeitung, startete ich meine journalistische Laufbahn. Meine Frau hat ebenfalls dort gearbeitet. Als das AV eingestellt

wurde, waren wir beide auf einen Schlag arbeitslos. Keine einfache Situation für eine junge Familie mit zwei Kindern. Ich fand zum Glück rasch eine neue Stelle beim Limmattaler Tagblatt, wo ich mich intensiv mit der Zürcher Politik beschäftigte. Mehrere Male hat mich der heutige Bundesrat



Auf der Kanareninsel La Palma

Foto: Andreas Capaul

Maurer in seinem Auto mitgenommen, damals noch als Sekretär des Zürcher Bauernverbands, wenn wieder einmal irgendwo auf den Höhen des Zürcher Oberlands eine Medienkonferenz stattfand. 1996 kam ich dann zum Radio, zum Regionaljournal Aargau-Solothurn. Zuerst war ich Redaktor, später Redaktionsleiter.



Lunag Prabang, Laos. An derselben Stelle hat auch Barack Obama eine Kokosnuss getrunken

Foto: Andreas Capaul

Mein Hauptthema war und ist die Politik. Die aktuelle Politik – regional, national und international – interessierte mich immer auch neben der beruflichen Tätigkeit. Ich lese mehrere Zeitungen, auf Papier oder online, schaue die Tagesschau im TV und höre auch im Radio gerne Politisendungen. Sport und Kultur hatten und haben in meinem Alltag aber auch ihren festen Platz. Seit ich pensioniert bin, ist dieser Platz noch grösser geworden.

### **Zurück zu den Wurzeln**

Ein eigentliches Lebensmotto habe ich keines, ich nehme es einfach so, wie es kommt. Vielleicht erklärt sich daraus mein Interesse an fernöstlichen Philosophien. Vieles in meinem Leben hat sich einfach so ergeben, ohne dass ich darauf hin gearbeitet hätte. Karma.

Vor meiner Pensionierung vor zwei Jahren hatte ich mir deshalb keinerlei Pläne gemacht, wie ich die Zeit «danach» gestalten wollte. Meine Frau befürchtete, ich würde in ein Loch fallen. Nichts dergleichen geschah! Mir war einfach wichtig, schnell von dem hektischen und streng getakteten Alltag als Radiomacher Abschied nehmen zu können. Nun kann ich meine Zeit unabhängig gestalten; das gefällt mir. Drei bis vier Mal pro Woche gehe ich ins Fitness-Studio. Ich koche wieder mehr und entdecke neue Rezepte. Einmal im Monat koche ich bei meiner 27-jährigen Tochter, die in Zürich wohnt. Auch mein 34-jähriger Sohn wohnt in Zürich. Wenn meine Frau sich demnächst auch pensionieren lassen wird, wollen wir reisen. Wir reisen jetzt schon gerne und viel, waren mehrere Mal in Indien, in Kambodscha, letztes Jahr in Laos. Auch Städtereisen lieben wir: Meine Lieblingsstädte sind Lissabon, London, Udaipur in Indien, Luang Prabang in Laos ...

Zudem lerne ich Romanisch: il romontsch sursilvan. Meine Vorfahren kamen aus Lumbrin im Val Lumnezia. Wie oft wurde ich früher gefragt: «Du als Bündner kannst sicher Romanisch?» Nein, konnte ich nicht. Jetzt hat mich der Ehrgeiz gepackt. Ein Capaul sollte Romanisch können!

### **Der Traum vom grossen Konzert**

Und auch fürs Singen habe ich endlich wieder mehr Zeit. An der Schola gefällt mir vor allem das Singen miteinander. Wenn ich denke, wie bescheiden es klingt, wenn wir etwas zum ersten Mal singen – und ein paar Übungsstunden später tönt es ganz anders, das finde ich sehr befriedigend.

In meiner Funktion als Präsident stört mich vor allem der Geldmangel. Wie schön wäre es, wieder einmal ein grosses Konzert geben zu können! Aber Sponsoren und neue Mitglieder zu finden, ist enorm schwierig. Viele andere Chöre haben die gleichen Probleme wie wir. Mir ist ein horizontaler Führungsstil wichtig. Das heisst: Ich will gemeinsam mit den Vorstands- und Vereinsmitgliedern Lösungen suchen, und nicht einfach von oben herab sagen, wie es zu laufen hat. Das geht aber nur, wenn die Vereinsmitglieder auch mitgestalten wollen und sich einbringen, wenn sie Ideen haben oder wenn ihnen etwas nicht passt. Wichtig ist dabei, ein Ziel zu haben, das man gemeinsam erreichen will.

Warum nicht in Zukunft noch mehr mit anderen Chören zusammenspannen, Projekte anpacken, die etwas extravaganter sind als die üblich klassischen? Vielleicht gelingt es uns so, mehr junge Sängerinnen und Sänger anzusprechen. Denn die brauchen wir dringend.

Das Gespräch führte Steffen Maier

Fotos: Andreas Capaul

## **Singen Sie mit in der Schola Cantorum Wettingensis!**

Wir bieten Ihnen die Erarbeitung von jährlich zwei interessanten und abwechslungsreichen Konzertprogrammen unter professioneller Leitung sowie Aufführungen mit renommierten Solistinnen und Solisten und mit namhaften Berufsorchestern oder Instrumentalisten. Auch Projektsängerinnen und -sänger sind willkommen.

Die wöchentlichen Chorproben finden am Dienstag von 19.30 bis 22.00 Uhr im Schulhaus Margeläcker Wettingen statt.

Kontakt: Andreas Capaul, [praesident@schola.ch](mailto:praesident@schola.ch)



Schlussapplaus Aufführung Petite Messe solennelle

Foto: Wolfgang Weisenstein

## Rossinis Petite Messe solennelle in der Klosterkirche Wettingen

Am 12. Juni 2016 erklang in der Klosterkirche Wettingen unter Leitung von Roland Fitzlaff die Petite Messe solennelle von Gioachino Rossini. Solisten waren Christina Dalletska, Melanie Veser, Felix Rienth, Yongfan Chen-Hauser sowie Beata Wetli, Klavier und Stefan Müller, Harmonium.

Laut Rossinis eigener Aussage gehört die «Petite Messe solennelle» zu seinen altersbedingten Todsünden. Das Publikum in der ausverkauften Klosterkirche, aber auch wir Ausführenden empfanden die Messe aber keinesfalls als klein oder als eine Todsünde. Schon nach wenigen Takten erfüllten wundervolle Melodien, gepaart mit scheinbar «unerschöpflichen rhythmischen Einfällen», den Kirchenraum und machten das Konzert zum wunderbaren Erlebnis für alle Anwesenden. Das Publikum war begeistert und dankte mit viel Applaus. Im anschliessenden Apéro durften wir die vielen Gratulationen in Empfang nehmen.

Schön auch, dass wir nach bald 30 Jahren wieder in der Klosterkirche Wettingen konzertieren konnten, wurde doch

die Schola ursprünglich zum Zweck gegründet, den sonn-täglichen Gottesdienst in der Klosterkirche mitzugestalten. Und genau das war uns drei Monate nach dem Rossini-Konzert vergönnt, als wir am 18. September den

### Ökumenischen Betttagsgottesdienst in der Klosterkirche

musikalisch bereichern konnten. Unter der Leitung von Roland Fitzlaff erklangen mehrstimmige Lieder von Felix Mendelssohn, Georg Neumark, Max Reger, Maurice Duruflé und Cesar Frank. Begleitet wurden wir von Brigitte Müller Reuter an der Orgel. Auch hier ernteten wir reichlich Dank und Anerkennung.

Text: Emil Niederberger



# Wettiger Fäscht 2016

Im Jahr 2016 nahm die Schola Cantorum Wettingensis zum ersten Mal am Wettiger Fäscht teil. Der Gedanke, mit Chor-Präsenz am Stadtfest die Mitgliederwerbung voranzutreiben und gleichzeitig dem Chor damit finanziell unter die Arme zu greifen, animierte viele Chormitglieder zur Mithilfe.

Das Organisationskomitee bestand aus zwei hoch motivierten Chormitgliedern, die von einer weiteren Person mit

eigener WeFä-OK-Erfahrung unterstützt wurden.

Viele Ideen zum Angebot wurden vorab gesammelt und nach etlichen Planungsabenden stand das Konzept mit hochwertigem Fingerfood (gluschtige Fleisch/Käse-Spezialitätenplatten und Waffeln), feinen Weinsorten und hippen Drinks fest.

Es wurden Festzelt mit Beleuchtung und weitere Fest-Utensilien organisiert, mit Hilfe der Firma Fleischmann eine neue Bar gezimmert, und dabei lustige gemeinsame Malstunden verbracht.

Am Donnerstag, dem 31. Juni 2016 war es dann endlich soweit: der Aufbau des Zeltes mit Interieur konnte auf dem uns zugewiesenen Standort an der Bushaltestelle Zentralstrasse stattfinden. Dank vieler Freiwilliger vom Chor stand das Zelt ruckizucki, und die Dekoration machte jedem sehr viel Freude, da sich das Endergebnis sehen lassen konnte.

Nach etlichen Vorbereitungsstunden für das Finger-Food war alles für den Festbeginn am Freitagabend parat.

Die Lage des Standorts war nicht ganz optimal, da es eher eine Aussenseiterposition war, aber dank vieler Jugendlicher und jungen Leuten hatten wir am 1. Festtag einen guten Start. Manche schätzten unsere feinen Weine sehr, wobei Drinks auch gerne angenommen wurden.

Am Samstag war uns Petrus nicht wohlgesonnen: es schüttete wie aus Kübeln, was leider nicht viele Festbesucher mit sich brachte. Die Mitwirkenden waren trotzdem



guter Laune und hielten tapfer durch. Abends besserte sich das Wetter und ein paar treue Festbesucher besuchten uns mehrere Male an der Bar oder genossen die gluschtigen Plättchen. An dem Abend fand noch parallel zum WeFä das WM-Fussballspiel Italien-Deutschland mit dem Elfmeterkrimi am Schluss statt. Leider haben die Italiener nicht gewonnen, sonst wäre anschliessend der absolute Ansturm auf's WeFä zu erwarten gewesen – so blieb der aus.

Am letzten Festtag war wieder Sonnenschein angesagt, und viele Gäste nahmen unser Waffelangebot mit Kaffee und das Drinkangebot mit Hugo und Aperol Sprizz in Anspruch. Das eine oder andere interessante Gespräch mit Chorbesuchern konnte aufgenommen werden, und vorbeischauende Chormitglieder haben gerne am Feststand etwas eingenommen und ein kleines Schwätzchen gehalten. Es war ein schönes Miteinander.

Sonntagabends nach Festabschluss gegen 20 h gab es vor Ort zuerst einen Mitwirkenden-Umtrunk mit Vertilgung von Resten, bevor es an den Abbau des Zeltplatzes ging.

Der Abbau ging sehr zügig und dank der wieder aufopfernden Hilfe vieler Chormitglieder war alles sehr schnell an den verschiedenen Orten verstaut. Am Schluss konnte man in viele geschaffte, aber zufriedene und glückliche Gesichter sehen.



#### Fazit vom WeFä 2016:

Auch wenn der erwartete Ansturm für unser Festangebot sehr dürftig war, und unser Feststand teilweise sehr traurig besucht war, haben wir Mitwirkende sehr viel Spass zusammen gehabt. Es hat gleichzeitig das persönliche Miteinander gefördert, und die eine oder andere neue Freundschaft



unter Chormitgliedern wurde geschlossen.

Als am Festende abzusehen war, dass durch den schlechten Verkauf während des Festes viele leckere Sachen übrig bleiben würden, haben wir kurzerhand einen spontanen Verkauf der Waren ins Leben gerufen, der rege von Chormitgliedern genutzt wurde (der Verkauf der kompletten Reste konnte bis 1 Woche später dank einzelner Chormitglieder vollendet werden, sodass am Ende nach Budgeterstellung doch noch ein kleiner aber feiner Gewinn für die Schola erzielt werden konnte).

Ich möchte mich hiermit herzlich vor allem bei den OK-Mitgliedern Karin Weisenstein und Doris Riechsteiner, sowie Wolfgang Weisenstein, Thomas Riechsteiner, Leopold

Blahous, Kathrin Hänsli und allen anderen Fest-Mitwirkenden und Chormitgliedern für eure tolle Mitarbeit, Mithilfe und Geduld oftmals bedanken. Es hat sehr viel Freude gemacht, mit euch allen das Ganze zu stemmen und mitzulerben.

Es stand am Schluss bei allen wie auch beim Schola WeFä-OK fest, am nächsten WeFä 2017 wieder teilzunehmen, vielleicht mit einem grösseren Standort, und vor allem mit einem ansprechenderen Angebot, das die WeFä-Festbesucher animieren wird, bei uns einzukehren.

Wettiger Fäscht 2017 – wir freuen uns darauf.

Text und Fotos: Nicole Ondraczek



# Scherzo

Mit über 3600 (gemäss dem jüngst erschienene Gesamtkatalog sogar über 6000) verzeichneten Werken ist Telemann einer der produktivsten Komponisten der Musikgeschichte. Dieser große Umfang ist teils auf seine flüssige Arbeitsweise, teils auf eine mit 75 Jahren sehr lange Schaffensphase zurückzuführen.

Einen Eindruck von Telemanns Arbeitsweise gab Friedrich Wilhelm Marburg, der berichtete, zu seiner Zeit als Kapellmeister am Eisenacher Hofe seien Telemann wegen der bevorstehenden Ankunft eines hohen Besuchs nur drei Stunden Zeit gegeben worden, eine Kantate anzufertigen. Der Hofpoet verfasste den Text, und dazu schrieb Telemann gleichzeitig die Partitur, wobei er meist noch vor dem Dichter mit der Zeile fertig war. Nach etwas über einer Stunde war das Stück fertig.

Quelle: Wiki Lit [3]

In einigen Instrumentalwerken spielt der sich in Tonmalerei ausdrückende Humor eine große Rolle. Der Schlusssatz «L'Espérance du Mississippi» der Ouvertüre *La Bourse* etwa mit seinem Auf und Ab spielte auf den Krach an der Pariser Börse im Jahre 1720 an. Ein anderes Beispiel bietet das Konzert *Die Relinge*, das das Liebespiel eines Froschpaares musikalisch umsetzt.

Quelle: Wiki Lit [3]

# Rätsel

Die Telemann-Gesellschaft Schweiz führte bereits am 1. November 2015 im Refektorium des Klosters Wettingen ein Passionsoratorium von Telemann auf.

Welches Werk wurde aufgeführt?

Welches Orchester spielte bei dieser Aufführung?

Senden Sie die beiden Antworten bis am 31. März 2017 an die Redaktionsadresse (siehe Impressum). Mit den richtigen Antworten und etwas Glück gewinnen Sie einen Geschenkgutschein für ein Konzert der Schola Cantorum Wettingensis. Bei mehreren richtigen Antworten entscheidet das Los.

## Auflösung

### Rätsel in der Schola-Zeitung vom Mai 2016

Der berühmte Komponist heisst Wolfgang Amadeus Mozart. Er starb am 5. Dezember 1791 in Wien, keine drei Monate vor der Geburt von Rossini am 29. Februar 1792.

Es war Beethoven, der Rossini 1822 in Wien anlässlich eines Besuchs davon abhalten wollte, etwa anderes als komische Opern zu schreiben.

Gewinnerin eines Gutscheins für ein Konzertbillett der Schola ist Katharina Hänslı. Herzliche Gratulation.

# Nehmen Sie teil an der Entwicklung der Schola

Die Durchführung von Konzerten mit anspruchsvollen Chorwerken, namhaften Solisten, renommierten Orchestern und einem professionellen Dirigenten ist mit grossem finanziellem Aufwand verbunden. Die Einnahmen aus dem Billettverkauf und die Mitgliederbeiträge reichen nicht aus, diesen Aufwand zu decken.

Die Schola ist auf die Unterstützung durch Sponsoren und Gönner angewiesen. Deshalb laden wir Sie herzlich ein, sich für unseren Chor zu engagieren und der Schola Cantorum Wettingensis als Gönnermitglied beizutreten. Für nur CHF 50.– pro Jahr sind Sie dabei. Selbstverständlich ist es auch möglich, die Schola Cantorum Wettingensis mit einer einmaligen Spende zu unterstützen.

Mit Ihrem Engagement ermöglichen Sie uns, Sie auch in Zukunft mit aussergewöhnlichen musikalischen Erlebnissen erfreuen können.

## Kontakt:

Schola Cantorum Wettingensis  
Andreas Capaul, Präsident  
Kronenstrasse 20B, 5300 Turgi  
[praesident@schola.ch](mailto:praesident@schola.ch)  
[www.schola.ch](http://www.schola.ch)



## Impressum

### Redaktion und Gestaltung:

Emil Niederberger  
Treppenweg 7  
5300 Enneturgi  
[emil.niederberger@bluewin.ch](mailto:emil.niederberger@bluewin.ch)

### Internetadresse:

[www.schola.ch](http://www.schola.ch)

### Copyright:

©2017, Schola Cantorum Wettingensis

### Autoren:

Andreas Capaul, Präsident Schola  
Roland Fitzlaff, Musikalischer Leiter Schola  
Barbara Gobrecht, Chormitglied  
Steffen Maier, Chormitglied  
Emil Niederberger, Chormitglied  
Nicole Ondraczek, Chormitglied

## Quellenangaben:

Lit [1]: <http://predigerkirche.ch/leitbild/stadtkirche>

Lit [2]: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Predigerkloster\\_Z%C3%BCrich&oldid=161320272](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Predigerkloster_Z%C3%BCrich&oldid=161320272) (Auszug)

Lit [3]: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Georg\\_Philipp\\_Telemann&oldid=162098856](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Georg_Philipp_Telemann&oldid=162098856)

Ref [1]: Von Roland zh - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=15971733>

Ref [2]: Von Roland zh - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=10067218>

Ref [3]: Von Jos Murer - Datei:Murerplan Zuerich.jpg, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=7693544>

Ref [4]: Von Roland zh - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=15971527>

Ref [5]: Von Andreas Faessler - Eigenes Werk, CC-BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=39560926>

